

Das reizende Elbthal, die weithingestreckte Landschaft, wo auf fruchtbaren Gefilden die Aehre reift und am grünen Gelände das Blut der Rebe kocht, war einst ein mächtiger See, welcher das ungeheure Becken des oberen Gebirges erfüllte, bis die Wässer, sich Bahn brechend, ein Chaos bildeten, dessen vieltausendjährige Spuren noch heute nicht verwischt sind. Als Scelett der untergegangenen, weit hinabgeschwemmten Erdmasse leuchten noch immer die weißen Felsnadeln und grotesken Felsgebirge der sächsischen und böhmischen Schweiz, von der freilich vor Jahren ein echter Helvetier sagte, „sie sei zwar hübsch, aber doch nit die rechte Schwiz“. Wohl nur wenige Leute wissen, daß diese Naturschönheiten erst seit etwa sechzig Jahren der Reiselust des größeren Publikums erschlossen sind, und zwar durch rastloses Bestreben zweier wackeren Männer, der Pfarrherren Götzinger zu Neustadt und Nicolai zu Lohmen. Nach unendlichen Schwierigkeiten gelang es denselben, für ihr Unternehmen das Interesse und die Unterstützung der Behörden zu gewinnen und nun wurden Wege gebahnt, gefährliche Stellen gesichert, Bequemlichkeiten angebracht und Herbergen für die Reisenden errichtet, und der Reiselust war ein neues kleines Paradies erschlossen.

Es verursacht einen wunderbaren Eindruck, wenn man elbaufwärts fährt und die lachenden grünen Ufer und üppigen Weingelände sich plötzlich in weiße Steinmassen umgestalten, welche immer Kühner ihre Häupter erheben, bis endlich der Königstein und der Lilienstein die ungeheuren Thorsäulen bilden, hinter welchen der wildromantische Charakter der Stromufer sich abschwächt oder vielmehr seitlich zurückzieht. Wie zwei gewaltige Opferaltäre überragen mitten in dieser großartig